

## Wie ich meine große Liebe fand

von Lief Malgojo

4.3.90 Ex-Freundin Conny überredet mich, mit ihr eine Woche Skiurlaub zu machen. Ich kann nicht Ski laufen und war noch nie in Winterurlaub. Aber die anderen schwärmen davon, also dachte ich, guckst du mal selber, was so toll daran ist.

Sitze also neben ihr und mit 40 anderen Skiläufern im Bus nach Soutens im Ötztal. Seit zwei Tagen bin ich unglücklich verliebt in die andere Conny, die Freundin eines Freundes und vorformuliere im Geist schon mal romantische Gedichte und Liebesbriefe, die sie für mich geneigt machen sollen.

Soutens ist ein winziges Nest in Hanglage im grünen, schneefreien Ötztal. Für den Skisport sollen wir jeden Morgen mit einem Bus in die höher gelegenen Schneeregionen gekarrt werden. Gleich bei der Ankunft wird mir klar, ich bleibe im Tal, im warmen Hotel, das im Keller Schwimmbad und Sauna hat. Dort kann ich gleich nackt ins Becken hüpfen, weil alle weg sind. Die übrige Zeit schreite ich mit Kopfhörern auf den Ohren durch die umliegenden Wälder. Habe extra neue Mixtapes aufgenommen mit teilweise schauriger Independentmusik, aber paar Sachen sind schön: „Like a rose“, will sie sich ihrem Liebsten öffnen, womit vermutlich ihre Möse gemeint ist. Weiß gar nicht, wie die Sängerin heißt, die mir das vorträgt.

Im Hotelzimmer: Ich schleiche auf Strümpfen zum Klo, Conny hält Mittagschlaf. Ich will die Türe fest hinter mir verschließen, damit meine üblichen Kack-Gräusche sie nicht aus dem Schlummer holen. Da reißt die Türklinke aus dem Schloß, poltert auf den Fliesenboden, und ich, laut schreiend, mache Steptanz auf den glatten Fliesen und kann mich gerade noch am Waschbecken festhalten, sonst wäre ich rücklings in die Duschkabine gestürzt. Ging also voll daneben: riesen Krach, und Conny ist wach.

Das soll ein 4-Sterne-Hotel sein? (stand im Prospekt): Keine Badewanne, geschweige denn ein BD, und die meisten Türen schließen nicht richtig. Die Zimmer sind auch

nicht gerade groß, und anstelle der erhofften Cocktailbar gibt es einen rustikalen Weinkeller mit gerundeten Decken in Rauputz, Kellergewölben nachempfunden, ländliche Gemälde an den Wänden und Herzen in den Stuhllehnen. Dadrinnen grölt der platt kallende Kellner urige Trinksprüche, sobald einer ihm einen Schoppen ausgibt, etwa so: „Woran erkennt man in der Sauna einen Hippie?“ Pause. „Er trägt 'ne Rose auf dem Pippi! ... Hiphipp!“ Und dann alle: „Hurra!“ - „Hiphipp!“ Usw. Die Lautsprecher werden mit Schlagern aus den 60ern gequält: „Schuld war nur der Bossa Nova“ oder „Heißer Sand und ein Leben in Gefahr“. Das habe ich damals auf Rummelplätzen gehört. Da die meisten in meinem Alter sind, wird mächtig mitgesungen und geschunkelt. Zwei spielen daheim selbst solche Musik in einer Tanzkapelle.

5.3.90 Das Ötztal: Noch nie fühlte ich mich irgendwoanders so sehr fehl am Platz wie hier. Freitag, 17:00 Uhr im Gasthof zur Post. Warte auf die Wandergruppe, von der ich mich trennte, weil mir ihr Streckenplan zu weit und zu anstrengend erschien. Monika, die junge Erkraterin mit dem blonden Pferdeschwanz, hatte kurz überlegt, sich mir anzuschließen, aber hatse dann doch nicht gemacht. Ich sterbe vor Langeweile. Lese „Mein Erlebnis“ in der Neuen Revue, Frauen von heute erzählen ihre wahre Geschichte: „Erst bin *ich* auseinandergegangen und dann meine Ehe.“ Tja, so it goes!

Als sie dann im Gasthof einlaufen, geben sie mir recht, sie sind völlig fertig von dem Gewaltmarsch, zu dem Conny sie überredete. Sie, in ihrer adretten, gestreiften Schleifenbluse, ist als einzige noch gut drauf und zeigt den anderen pedantisch genau das Doppelkopfspiel. Gäh!

Wir seien keine Gourmets, sagte sie unterwegs. Ein solcher nämlich sei ein „Experte des Schmeckens“, er lasse die Speise von der Zungenspitze bis zum Gaumen alle Geschmacksnerven passieren, ziehe alle Register seines „Profischmeckens“. Und wenn er den Wein probiere, von dem der Kellermeister nur den „Kostschluck“ eingeschenkt habe, sei er in der Lage, mit einem gekonnten „slop-slop-slop“ Zungenschlag zu sagen, ob der gute Tropfen ein halbes Grad zu warm oder zu kalt sei. Ich sagte, solche

Gourmets gehören erschlagen. Darauf schwieg sie mit gönnerhaftem Besserwissenlächeln.

„Und schaut mal, wie viele unterschiedliche Grüntöne die Natur hat!“ rief sie schwärmerisch den Bäumen und den Feldern zu. Es gebe eine Untersuchung, wonach die „Betonwüstenkinder“ (also wir) weniger Phantasie entwickeln als solche in der grüngescheckten Wildnis. Eine Bäuerin begegnete uns kurz darob just am unterschiedlich grünen Waldesrand. Ich sagte, ich wolle nicht spötteln und würde deshalb nicht fragen, wie wohl solche österreichischen Waldbewohner im Test mit gleichaltrigen Städtern beim Phantasievergleich abschneiden würden, aber ich sei der Meinung ... laber ...

Ich kann ihr Geschwätz nicht mehr ertragen, nicht mehr ihre Gesten und Blicke. Sie meint alles soo gut, und heraus kommen Plattheiten. Ihr ewiges Geplapper greift mit eisiger Faust nach meinem Herzen, die Kälte kriecht durch meinen Körper, die Beine werden zuckig, ich möchte sterben.

Und zu alledem dieses ewige rustikale, tiroler Holzoutfit. Über der Holztüre hat die Gemeinde mit Kreide geheime Zeichen geschrieben, sieht so aus: „19-C+M+X-90“. Bezieht sich das auf die Höhe der Spende, die dieses Haus in diesem Jahr der Kirche zukommen ließ? Bloß nicht auf dem Land leben!

7.3.90 Einer in mir hat immer was zu lachen. Eine Britta aus dem Bergischen Land ist dabei. Sie hat den großen, staunenden Unschuldsblick, von runden, dichtscharzen Brauen überwölkt; die Haare hübsch modisch zum Urwald hochgeföhnt, mit ein paar hellen Strähnnchen, alles sehr geschmackvoll dezent arrangiert und zum Abend einen anderen Pulli als am Tag (ich habe 1 Hose und 1 Pullover für die ganze Woche dabei), dazu die Worker-Jeans, wie es die jungen Mädels heute so haben.

Ich schätze, sie ist 20 bis 23 und habe mich zuerst ein bißchen an sie rangemacht – gefragt, ob ich heute Nacht bei ihr „fensterln“ dürfe, das mache man hier so. Sie war

nicht interessiert, sogar etwas pikiert, sie habe nämlich einen Freund zu Hause. „Na und?“ sagte ich. Meine Begierde verebbte rasch, nachdem wir ihr zweimal vergeblich die Funktion des roten Knopfes in der Telefonzelle erklärt hatten.

Abends machen wir heiteres, gegenseitiges Beruferaten. Ich tippe bei Britta auf Frisöse (wegen der Frisur) und denke: 'Und dein Freund fährt Opel Manta.' Sie erklärt mir darob empört und eloquent wie hohl Frisösinnen sind, im Gegensatz zu ihr, sie sei nämlich Sekretärin. Aha. Ich lehne mich zurück und schalte Kopfkino ein. Irgendwann ist sie mal weg – vermutlich auf dem Klo, die Nase pudern –, und ich sage zu Conny verschwörerisch: „Ich lag doch wohl nicht so falsch mit Frisöse, oder?“ Aber die gute Conny meint, unsere Britta sei längst nicht so oberflächlich wie eine Frisöse. Sie muß immer alle in Schutz nehmen.

Draußen hat es wieder eine glasig-kalte Nacht, der Himmel schwarz und wolkenlos. Vom Mondlicht kriegt die Straße ins Tal einen samtene Glanz, und die Schneehänge leuchten seiden. Eine alleinstehende Kapelle auf halber Berghöhe wird angestrahlt, was aussieht, als schwebe sie im Himmel. Im Tal flackern gelbe und blaue Lichter aus Häusern und Straßenlaternen, und es riecht nach Pflanzen und Dung. Schön ist das, aber zu kalt, es lange anbeten zu können, und drinnen saufen sie und grölen.

Kurz kommen die beiden jungen Mädels aus Erkrath zu mir hinaus in die eisige Nacht. Ich sage, es sei sehr kalt (dolles Gespräch!), und ob sie darum nicht Lust hätten, morgen mit mir in die Sauna zu gehen statt auf die Piste (in mir lacht es: die beiden sind wirklich hübsch, und ohne Klamotten gefallen sie mir bestimmt noch besser. Sie sind mindestens 15 Jahre jünger als ich). Ich erwarte ironische Blicke, aber die eine sagt, sie hätten auch schon mal dran gedacht, aber jetzt führen wir ja bald nach Hause und wasweißich ... Mist!

Für einen Tag fahre ich dann doch mal mit den anderen rauf zur Skipiste. Conny und Elke haben mir ihre Kameras gegeben, Beweisfotos von ihnen zu machen. Der dünne Taxifahrer deponiert sein Bütterchen für Mittach in meinen Donald-Sack. Man muß

sich dick mit Sonnenmilch einschmieren, sagen sie (was hast 'n du für 'n Faktor?). Einige haben trotzdem Migräne – oder waren sie zu lang im Weinkeller? Eine Sonnenbrille ist Pflicht gegen die intensive UV-Strahlung. Es geht das Gerücht, man werde blind an einem Tag.

Nach 20-minütiger Busfahrt stehe ich in einem verschneiten, baumlosen Tal, umringt von bunten Gestalten, Hotels, Skiliften und Autos, jede Menge Autos. Links und rechts sieht man die Todesmutigen wedelnd oder in gerader Schußfahrt die blauen, roten und schwarzen Pisten talwärts sausen. In ihren dicken Anzügen und den klotzigen Stiefeln sehen sie aus wie Astronauten, die auf dem Mond rumstolpern. Die symmetrisch angeordneten Hänge sehen aus wie extra aufgeschüttet. Conny und Elke schließen sich der Anfängergruppe an, mit der auch ich die zwei Meter lange Abfahrt vom Idiotenhügel hätte runtergleiten müssen, hätte ich nicht rechtzeitig meine „Skisafarie“ an Britta verkauft.

Der Skilehrer ist ein fescher Österreicher, braun gebrannt wie aus dem Prospekt: groß, schlank, mit Panorama-Sonnenbrille, das Haar lockig unter der bunten Mütze und heißt natürlich Toni. Nur sein vorstehendes Kinn ist nicht schön, sein Gesicht hat die Form einer Banane. Man munkelt, er habe unten in Ötz noch eine Boutique für Ski-Mode und habe es bald nicht mehr nötig, den Clown zu spielen für dumme Touris. Aber den macht er ja nur, um die Mädels flachzulegen.

Warum sagen dir Tiroler eigentlich immer „Fürti“ zum Abschied? Hat das was zu bedeuten? Vielleicht eine Drohung? Und wieso heißt ein normaler Kaffee „Verlängerter“? Die spinnen, die Tiroler.

Gestern Abend war ich mit 'n paar anderen Skiläufern in einer Dorfkneipe (der Wirt im Holzfällerhemd, die trinkende Jugend etwas flachstirnig), unter ihnen zwei ältere Damen (die eine mit blonder Tochter und MCM-Tasche, beide aus der Lüntenbeck). Eine fragt mich nach meinem Sternzeichen. „Ach!“ ruftse aus, das habe sie gleich gesehen, die Wassermänner trügen ihre Seele in den Augen. Einer der kartenspielenden und trinkenden tyroler Jungs wirft heiße Blicke auf die Lüntenbecker Tochter.

Die beiden würden auch gut zusammen passen, aber sie sieht ihn nicht an.

Ich habe gar keine Lust, mit Conny oder einer anderen Schnecken zu vögeln.

Obwohl Conny jede Nacht neben mir im Doppelbett liegt, und ich das Gefühl habe, sie habe gar nichts dagegen. Mir scheint, ich habe sie erst jetzt richtig kennengelernt. Wenn sie beim Frühstück die Kaffeetasse zum Mund führt, schwebt der Rücken ihrer anderen Hand unter der Tasse mit hinauf, damit ja kein Tröpfchen auf ihre Bluse kleckert.

Und dann ihre beknackten Diskussionen über die großen Probleme der Menschheit! Sie sagt: Indem ich so positiv denke und nicht wie sie glaube, daß das Ende nahe ist, verleugne ich unumstößliche Realitäten (der Hunger in der 3. Welt, das Ozonloch, die Verschmutzung etc.). Und solchen Menschen, die nur egoistisch daran denken, ein leichtes Leben zu haben, will sie nicht helfen, wenn es denen mal dreckig geht. Stimmt, ich gebe mir Mühe, ein leichtes Leben zu haben, und nun sehe ich mich in der Sahelzone halb verhungert am Wegesrand hocken, und sie verkündet mir zur Strafe im Vorübergehen triumphierend: „Siehste!“ Und alles nur, weil ich keine Lust habe, mit ihr zu vögeln.

10.3.90 Den letzten Abend wieder im Schunkelkeller rumgegangen. Einige Damen und Herren sind sich inzwischen näher gekommen. Ich wundere mich, wieso diese mit dem und jener mit ihr (und warum nicht alle Frauen nur auf mich abfahren). Und nun tanzen sie eng umschlungen und knutschen zu schmalzigen Weisen. Ich sage so zum Spaß zu der blonden Monika aus Erkrath: „Könntest du dir vorstellen, mit mir soo zu tanzen wie die da?“ Und entgegen der von mir vorgesehen Antwort im Dialogplan sagt sie: „Ja, warum nicht?“ Ich will sagen: „Aber die knutschen doch!“ und raus kommt: „Öh, ja, ich kann ja gar nicht tanzen, aber äh, iss ja auch egal, also gut, gehnwer.“

Kaum stehen wir auf der Tanzfläche, liegt sie in meinen Armen, und um es wie angekündigt den anderen gleich zu tun, schiebe ich ihr meine Zunge in den Mund, und mein Ständer drückt gegen ihre rechte Hüftgelenkpfanne. Sie: „Scheinst ja ziemlich ausgehungert zu sein.“ Das iss wohl wahr, und während wir über die

Tanzfläche schlurfen, überlege ich krampfhaft, wie ich es hinkriegen könnte, daß Conny bei ihrer Freundin und Monika in meinem Bett die Nacht verbringt. Leider ist mir auf die Schnelle nichts eingefallen.

Die ganze Woche hat sie kaum was gesagt. Sie habe Liebeskummer, hatte uns ihre Freundin erklärt, ihr Freund habe sie verlassen, darum sei sie mitgekommen, um mal auf andere Gedanken zu kommen. Also haben wir sie in Ruhe gelassen. Immerhin weiß ich, sie ist 23 Jahre alt, also 17 Jahre jünger als ich. Sie sieht aber aus wie 17, und wegen alledem hatte ich mir Null-Chancen bei ihr ausgerechnet.

Wir waren dann 4 Jahre zusammen, ich war glücklich, dann hat sie mich verlassen, und *ich* hatte den Liebeskummer. Jetzt hat sie ein Reihenhaus und eine kleine Tochter mit dem anderen Typen, der nach mir kam. So it goes.